

# **Das Theater in der französischen, italienischen und rätoromanischen Schweiz : zu einer Ausstellung der "Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur" in der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern (April 1947)**

Autor(en): **Stadler, Edmund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **23 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770401>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vereinigung schweizerischer Bibliothekare *Association des bibliothécaires suisses*

Nachrichten — *Nouvelles*

XXIII. Jahrgang — No. 4.

31. Juli 1947

---

REDAKTION: SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK

---

## **DAS THEATER IN DER FRANZÖSISCHEN, ITALIENISCHEN UND RÄTOROMANISCHEN SCHWEIZ**

Zu einer Ausstellung der „Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur“ in der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern  
(April 1947)

Die Organisation einer Ausstellung, besonders wenn es sich um das vergängliche Reich des Theaters handelt, ist stets mit Schwierigkeiten verbunden. Die Dokumentation ist unter diesen die erste: Viele Zeugnisse von Theateraufführungen selbst der letzten Jahre sind verschwunden. So konnten wir z.B. die Entwürfe nicht beibringen, die so bekannte Maler wie Monnier und Grounauer für Festspiele in den Kantonen Wallis und Neuenburg erst vor ein paar Jahren geschaffen haben. Ebenso bleibt von den Fryburger Festspielen, deren Animator meist Abbé Bovet ist, nur kärgliches Material. Dabei hat die „Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur“ seit ihrer Gründung immer wieder betont, dass sie es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachte, alle auf das Theater bezüglichen Dokumente der Nachwelt zu erhalten. Aber wer achtete ihrer Aufrufe, gibt es doch Künstler, die glauben, es lohne sich nicht, Entwürfe aufzubewahren, wenn einmal eine Aufführung kreierte sei. — Die Aufstellung des Budget ist die zweite: Unsere Gesellschaft hat leider nicht die finanziellen Mittel, um Ausstellungen allein zu tragen. An höherer Stelle findet man aber nicht immer das nötige Verständnis für die kulturelle Bedeutung einer Theaterausstellung. So haben auch diesmal die kantonalen Regierungen, mit einigen rühmlichen Ausnahmen, unsere Gesuche abschlägig beantwortet, obschon in der erstmaligen und ausschliesslichen Darstellung des romanischen Anteiles an der schweizerischen Theaterkultur ein hinreichender Grund vorhanden gewesen wäre, um auch Zweifler zu überzeugen. Die dritte Schwierigkeit ist mehr technischer Natur: Man kann nur ganz selten für bestimmte Ausstellungen eigene Lokale bauen, meist gilt es, sich mit vorhandenen abzufinden. Die Ausstellungsräume der Landesbibliothek, obschon räumlich etwas beschränkt, eigneten

sich allerdings vortrefflich für unsere Absicht, nicht Theatergeschichte, sondern Theaterleben darzustellen. Denn endlich gibt es zwei Arten von Theaterausstellungen: Die eine will Entwicklung geben, stellt daher in zeitlicher Abfolge aus und verbindet mit grossen Kommentaren. Wir wären so gezwungen gewesen, ähnlich wie bei der Ausstellung „Theater und Volk“ von 1942, auf die Antike, zum mindesten aber auf das Mittelalter zurückzugehen und auch Beispiele aus der deutschen Schweiz und aus anderen entwicklungs-geschichtlich bedeutsamen Ländern Europas zu zeigen. Die andere will vor allem die lebendige Atmosphäre der Theatergegenwart einzufangen versuchen, was uns die Möglichkeit bot, ausschliesslich das romanische Element darzustellen und bis zu seinen Vertretern in der deutschen Schweiz wie den Bühnenbildnern Pierre Gauchat, André Perrottet, dem Bündner Alois Carigiet u.a. zu verfolgen. Dabei haben wir schon äusserlich Wert auf die Sichtbarmachung unseres Zieles gelegt. So haben wir die Stellwände, von beiden Seiten des Hauptausstellungssaales ausgehend, wie Kulissen improvisiert vor dem reichen Prospekt des Gesamtwerkes von Alexandre Cingria, dem bisher fruchtbarsten Bühnenbildner der Westschweiz, wobei hier auch Entwürfe für Theater aufgenommen wurden, die bereits an anderer Stelle vertreten waren. So haben wir auch Kostüme und Masken, Requisiten und eigentliche Dekorationsteile im ganzen Raum hingestreut. So rief schon über der Eingangstüre eine Maske mit Spruchbändern das Publikum an. So waren in erster Linie Originalentwürfe und Figurinen ausgebreitet, da ihre Formen und Farben am ehesten die lebendige Theateratmosphäre vermitteln, und in zweiter Linie erst Photos, Programme und Texte. Kleinere geschichtliche Exkurse wurden nur bei für die allgemeine Entwicklung besonders bedeutsamen und im übrigen noch heute lebendigen Auf-führungen gemacht, wie dem Winzerfest von Vevey, dessen erstes Festspiel sich bereits 1797 aus ursprünglichen Umzügen entwickelt hat, dem nationalen Werk von Emile Jaques-Dalcroze und dem „Théâtre du Jorat“ der Brüder René und Jean Morax. Desgleichen wurde wenigstens ein kleiner Teil des Werkes von Adolphe Appia angedeutet, der als erster in Europa der zweidimensionalen Kulissen-bühne die dreidimensionale Raumbühne entgegen gestellt und das Licht als künstlerisches Stilmittel in seine Reform einbezogen hat. Auch glaubten wir nicht auf die seltenen Originalentwürfe verzichten zu können, die René Auberjonois 1916 für die Uraufführung von „Guillaume le Fou“ von Chavannes und 1918 für jene der „Histoire du soldat“ von Ramuz und Strawinsky geschaffen hat, ebensowenig wie die künstlerisch ebenso einmaligen Entwürfe von Cingria für „Roi David“ und „Judith“ von René Morax und Arthur Honegger im „waadtländischen Bayreuth“ und für Festspiele in

Fryburg und Genf. Denn hier liegen die Keime für die erst gegen Ende der dreissiger Jahre zur vollen Entfaltung kommenden Beteiligung namhafter Maler und Grafiker an Theateraufführungen der Westschweiz, wie sie auch der Berner Ausstellung ihr unerwartetes Gepräge gab. Jedenfalls hat der Reichtum an Werken so bekannter Künstler wie Beretta, van Berchem, Bodjol, Chiriaeff, Gampert, Holy, Kainer, North, Poncy, Strawinsky, Wanner, Zeller u.a. nicht nur Besucher aus der deutschen, sondern auch solche aus der welschen Schweiz überrascht. Dabei geziemt es auch, an dieser Stelle einige Laienspielgruppen namentlich zu erwähnen wie die 1930 von Mlle Moynier begründeten „Marionnettes de Genève“, die seit 1935 von Jean Kiehl geleitete „Compagnie de la Saint-Grégoire“ in Neuenburg, das im selben Jahre von dem Künstlerehepaare Honegger-Soravia in Conches eröffnete „Théâtre du Cigalon“ und last not least die von dem Dalcroze-Schüler Jo Baeriswyl angeführten „Compagnons de Romandie“. Sie kamen als Hauptinitianten künstlerisch ausgefallener Inszenierungen auch in Bern ausgiebig zu Worte, während die bereits vor zwei Jahren an derselben Stelle in einer „Schultheater-Ausstellung“ dargestellten welschen Studentenaufführungen diesmal nur in ein paar ausdrucksstarken Masken u.a. von Ramseyer angedeutet waren, um immerhin auf ihre grosse Bedeutung für die Renaissance des Maskenspiels hinzuweisen. Erst nach und nach sind die grossen subventionierten und kommerziellen Theater der Westschweiz den Laien gefolgt, für ihre Neuinszenierungen vermehrt bekannte bildende Künstler heranzuziehen. Und auch die Berufstheater unter freiem Himmel wie die „Galas du Vieux Genève“ und das „Théâtre du Château“ von Paul Pasquier in Lausanne haben sich von hier aus entwickelt. Nicht zuletzt dem Volkstheater der welschen Schweiz ist es zu verdanken, wenn sich im Tessin, der an alter Theaterkultur nur noch eine, allerdings einzigartige Figuralprozession in Mendrisio besitzt, nach dem ersten Weltkriege ein ausgesprochen schweizerisches Theaterleben entwickelte, angefangen von den Kamelifesten in Locarno über gelegentliche Festspiele bis zu den nationalen Tanzspielen der „Fiera“ von Lugano. Umgekehrt hat die deutsche Schweiz, der Ascona sowohl seine Marionetten wie das Schultheater des „Collegio Papio“ verdankt, in rätoromanisch Graubünden seit dem Trunser Festspiel besonders in den letzten Jahren eine, neue Blüte von nationalen Freilichtaufführungen angeregt. Es ist zu erwarten, dass hier, wo als dem einzigen romanischen Landesteile alte Maskenbräuche weiterleben, auch das originellste Schweizer Passionsspiel in Lumbrein, nach dem Unterbruch seit 1882, wieder erstehen wird. Erwähnen wir endlich, dass jene viel diskutierte Aufführung des „Gefesselten Prometheus“ von Aischylos im antiken Theater von

Avenches, wo Künstler aus der französischen und deutschen Schweiz zusammenwirkten, in einer Art Sonderkabinett umfassend dargestellt wurde. Jedenfalls wurden die Masken und Entwürfe des Luzerner Malers Hans Erni mit zu den interessantesten Dokumenten der ganzen Ausstellung gerechnet. Halten wir zum Schlusse fest, dass auch die Berner Ausstellung die glückliche Vereinigung von vier Volksstämmen erneut erwiesen hat und ebenso den Begriff eines schweizerischen Theaters, das in Europa und in Amerika als solches anerkannt wird.

Edmund STADLER

---

**EXTRAIT DU RAPPORT SUR L'ACTIVITÉ DE L'ASSOCIATION  
SUISSE DES BIBLIOTHÉCAIRES, DU 7 SEPTEMBRE 1946  
AU 31 MAI 1947**

**présenté à l'Assemblée annuelle de Baden par Alfred Roulin,  
Lausanne**

C'est pour aller au-devant des désirs de plusieurs de nos membres que nous n'avons pas laissé s'écouler une année entière avant de convoquer cette 46<sup>e</sup> assemblée. Il nous a paru opportun de vous présenter le plus tôt possible les propositions élaborées par le Comité pour donner suite à la motion K. Buser que vous lui aviez renvoyée en septembre dernier pour étude et rapport.

Depuis que vous l'avez élu, votre Comité s'est réuni trois fois. Lors de sa première séance, il a constitué son bureau en désignant comme vice-président M. Pierre Bourgeois, Directeur de la Bibliothèque nationale, et en confirmant dans leurs fonctions de trésorier et de secrétaire, MM. Léon Altermatt et Hermann Buser.

Malgré la brièveté de cette période administrative, nous avons pu accueillir dans notre Association un nombre relativement important de nouveaux membres : 18 candidats et candidates ont été agréés par le Comité. Aussi en dépit de 2 décès et de 4 démissions que nous avons dû hélas enregistrer, l'état de nos membres s'élève aujourd'hui à 323, dont 46 membres collectifs.

C'est dans les rangs de nos vénérés collègues bénédictins que la mort a choisi les deux membres dont elle nous a douloureusement privés.

Le 12 novembre 1946 mourait à Engelberg, jeune encore, le Révérend Père Notker Gächter OSB., bibliothécaire du couvent, avant d'avoir pu achever la tâche qu'il avait entreprise de doter sa bibliothèque d'un catalogue conforme aux exigences les plus modernes.

Quelques mois plus tard, c'est la tête même de l'abbaye d'Einsiedeln qui était frappée : le 29 mars 1947 s'éteignait à l'âge de 75 ans, Mgr Ignaz Staub, le Révérendissime Prince-abbé d'Einsiedeln. Il y avait passé sa